

Landwirthschaftliches Central-Blatt

für die

Provinz Posen.

Organ

des landwirthschaftlichen Provinzialvereins für Posen,
des Centralvereins für den Reg.-Bez. Posen und des Vereins der Kreise Kosen, Fraustadt und Kröben.

Nr. 34.

Posen, den 23. August.

1873.

Inhalts-Verzeichniß.

Ueber das Weiden des Rindviehes. (Schluß) — Unter welchen Verhältnissen ist extensives, unter welchen intensives Wirthschaften geboten, um bei den hohen Boden- und Pachtpreisen, den hohen Löhnen und Betriebskosten den höchsten Reinertrag zu gewinnen? — Der Weidhau der Hunkelrübe.

Correspondenzen und Zeitungsnachrichten: Posen. — Wien.

Kleine Mittheilungen: Ueber die Vertilgung des gelben Fieberichs.

— Marktberichte — Anzeigen.

Ueber das Weiden des Rindviehes.

(Fortsetzung und Schluß).

Es kann sehr nützlich sein, auf den Weiden förmliche Brunnen anzulegen um so zu jeder Zeit frisches Wasser für Weidevieh zu haben. Werden dazu Bassins zum Baden und Abkühlen angelegt, wie man solche in England findet, so ist es natürlich um so besser. —

Sind die Weidethiere auf Tränken (gegrabene Löcher, hier Wasserkühlen genannt) oder Teiche angewiesen, so lasse man diese wenigstens nicht vermodern, sondern reinige sie oft genug, damit das Vieh wirklich Wasser, und nicht ein Gemisch von Wasser, Schlamm u. hat, seinen Durst zu löschen. Am zweckmäßigsten ist es solche, gegrabene Wasserbehälter an den Seiten auszumauern oder mit Brettern oder Stangen auszuslagern. Auch der Zugang zum Wasser muß fest, nöthigenfalls gepflastert sein.

5. Man betreibe die Weide nicht eher, als bis das Gras genugsam herangewachsen ist, und nicht länger, als bis es Zeichen von Absterben gibt. — Abgestorbenes oder erfrorenes Gras kann Veranlassung zu gefährlichen Krankheiten geben. Betreibt man im Frühjahr die Weide zu früh, so daß das Vieh eine hinreichende Nahrung darauf noch nicht findet, so läuft es darauf unruhig umher, zertritt mehr Gras — besonders bei weichem Boden — als es zur rechten Zeit aufgetrieben, fressen könnte; nebenbei gewöhnt es sich bei eingefriedigten Weiden noch das Springen (Ausbrechen) an, wenn die Bäume oder Wälle nicht besonders hoch und fest sind. Ueberdies: wo der Graswuchs schon im zeitigen Frühjahr zu stark benutzt, beziehungsweise ruiniert wird, hat man den ganzen Sommer über keine ordentliche Weide mehr zu erwarten. — Wie könnte die Frucht gut werden, wenn schon der Keim beschädigt wird? —

6. Man lege die Weide in mehrere Abtheilungen an. — Auf einem kleinerem Raume geht das Vieh jedenfalls stetiger, ruhiger, frist also das Gras viel regelmäßiger ab, als wenn es über eine große Fläche zu verfügen hat. In der Zeit, wo die betreffende Abtheilung ruht, wächst darauf viel mehr Gras, als wenn sie sich immer unter dem Zahn befindet, wo jedes Halmchen, sobald es hervorkommt, abgebissen wird, während älteres hartes Gras unberührt stehen bleibt. Natürlich, daß jede Abtheilung mit der Tränke (Wasserreservoir u.) in Verbindung stehen, oder aber mit einem eigenen Wasserbehälter versehen sein muß.

7. Man gehe nie plötzlich von der Trockenfütterung zur Weide über, sondern gebe den Thieren wenigstens 8 Tage vorher Grünfutter zu dem Trocknen.

8. Wo die Thiere den gehörigen Schutz gegen Wind und Wetter nicht schon durch Bäume, Hecken, Wälle finden, sind Unterstände zu bauen. Um so nöthiger ist solches, wenn das Vieh auch des Nachts auf der Weide bleibt. — Letzte-

res schadet übrigens keinesfalls, wenn die Thiere es gewohnt sind; nur bei anhaltend nasstem Wetter, besonders in der ersten Weidezeit und im spätern Herbst bei den langen, kalten Nächten ist jedenfalls ein Uebernachten im Stalle vorzuziehen.

9. Man hat wohl darauf zu achten, daß die Anzahl der Thiere in richtigem Verhältniß sowohl zu dem Flächenraum als zu der Leistungsfähigkeit der Weide steht. — Betreibt man eine Weide zu stark, so hungert das Vieh bald, wird unruhig und sucht um jeden Preis auf eine andere Fläche zu kommen; besetzt man sie dagegen zu schwach, so erleidet man einen bedeutenden Nachtheil schon dadurch, daß nur die besseren Gräser gefressen werden, die schlechteren aber in die Höhe schießen, den frischen Nachwuchs verhindern, sich noch dazu immer mehr ausbreiten, endlich alle feineren und besseren Weidenpflanzen ganz verdrängen, die Weide also bedeutend verschlechtern.

10. Das Weidevieh darf weder bei dem Hin- und Zurücktreiben, noch auf der Weide gejagt, gehetzt, geängstigt werden. Besonders den tragenden Thieren ist jede Mißhandlung oder nur rohe Behandlung sehr gefährlich. — Das pünktliche Melken der Milchkuhe trägt zu deren Beruhigung bei.

11. Vieh, das bei der Sommerstallfütterung groß gewachsen oder mehrere Sommer nicht auf der Weide gewesen, gewöhnt sich oft schwer daran und will nicht gedeihen. Man hat bei solchem doppelt vorsichtig zu sein. Ebenso vertragen Thiere, die in ihren ersten Jahren auf leichtem Boden weideten, es gewöhnlich nicht, wenn sie später auf schweren, besonders auf Waldweiden mit Klaboden getrieben werden. Sie bekommen allerhand Uebel besonders leicht aber das „Blutharnen“ (Blutstallen). — Es sind mir oft Thiere, die ich von leichtem Sandboden u. auf schweren Waldboden brachte, von dieser Krankheit befallen und zum Theil gestorben; Thiere aber die schweren Boden von Jugend an gewohnt waren oder zum ersten Weidegange auf denselben kamen, blieben gesund.

12. Wo es sich thun läßt, besetze man die fetten, geuln Weiden mit Mastvieh, die mit feineren Gräsern mit Milchvieh und die höher gelegenen, mit den feinsten Gräsern, wildem Klee und Kräutern bewachsenen mit Kälbern. — Im Allgemeinen aber setze man nie schweres Vieh auf magere Weiden, eher halte man leichtes auf fetten Grasflächen. — Die Weide sowohl als die Ernährung im Stalle ist nicht leicht zu gut für die Thiere; wogegen sie keinen Nutzen mehr bringen können, wenn sie sich mit karger Nahrung behelfen müssen und in Folge dessen verkümmern. — Saure, sumpfige und kraftlose Weiden sind keinem Thiere zuträglich, dem Hornvieh aber insbesondere nachtheilig.

13. Wo die Weide nicht zu der vollkommenen Ernährung des Rindviehes hinreicht, ist es natürlich unvernünftig, es darauf beschränken zu wollen. Es muß wenigstens vor dem Austreiben ein kleines Zufutter erhalten und des Abends soviel bekommen, daß es sich vollständig gesättigt niederlegt.

14. Daß bethauetes Gras — nicht zu verwechseln mit bereistem oder durch Frost beschädigtem — dem Vieh schaden sollte, habe ich nie bemerkt.

15. Einige Leute lassen ihr Vieh zur Aber, bevor sie es im Frühjahr austreiben. Schadet das Aberlassen auch vielleicht nicht, nutzen wird es gewiß nicht. — Soll ein Thier vom Beginn an auf der Weide gedeihen, so muß diese natürlich gut und passend für dasselbe sein; es selbst aber muß gut genährt, „mit einer reinen Haut“ ins Gras gelangen; Thieren, die vor Schmutz starren, oder im Winter

halb verhungerten oder auch mit allerhand Schund gefüttert wurden, ist durch Aberlassen gewiß nicht zu helfen; sie brauchen hinreichende, kräftige, gesunde Nahrung und Bewegung in frischer Luft.

16. Es ist dem Vieh ein Bedürfniß, sich an einem harten rauhen Gegenstande zu reiben. Wo also keine Bäume auf oder an der Weidefläche vorhanden sind, grabe man rohe, nicht schwache Pfähle fest genug ein.

17. Wo man mit den Weideabtheilungen wechselt, warte man stets die Zeit ab, bis die schon abgeweidete Fläche wieder gehörig bewachsen ist. Hiernach ist die Durchtheilung der Weidefläche und die Anzahl der Thiere einzurichten.

18. In der heißen Jahreszeit muß das Vieh jedenfalls die Gelegenheit haben, des Nachts weiden zu können.

19. Man darf das Weiden im Herbst nicht länger ausdehnen, als es auf Grund von Erfahrungen in der betreffenden Gegend ohne Nachtheil für die Thiere geschehen kann. Im Durchschnitt rechnet man eine Weidezeit von fünf bis sechs Monaten.

20. Als äußere Einzäunung für große Weideflächen verdienen meiner Meinung nach bepflanzte Wälle den Vorzug vor allen anderen Einfriedigungsmitteln. Sie geben den Thieren nicht allein Schutz, sondern befördern auch den Graswuchs, indem sie den schädlichen Einfluß der kalten Winde mäßigen und die Feuchtigkeit länger vorhaltend machen. Mit den inneren Einfriedigungen mag man es halten, wie man will, wenn sie nur den gehörigen Schutz geben. — Wo der Boden nicht eben kostbar ist, verdienen aber auch hier Hecken und Wälle jedenfalls den Vorzug.

21. Für viele Verhältnisse ist die Verbindung der Sommerstallfütterung mit der Weide viel vortheilhafter, als es eine dieser Wirthschaftsarten für sich allein sein kann. Je nach der Lage und der Jahreszeit spielt hierbei bald die Weide, bald die Stallfütterung die Hauptrolle — und die Uebelstände, die mit jeder Art der Fütterung mehr oder weniger verbunden sind, fallen ziemlich weg bei der Verbindung beider. Im zeitigen Frühjahr z. B. wird neben dem trockenen und ersten Grünfutter (Winterroggen, Raps u.) und neben den Knollen- und Wurzelgewächsen die Weide, je nachdem sie heranwächst, mitbenutzt, während sie später bis zur Kleezeit die Hauptrolle spielt. In der Kleezeit wird das Vieh nur des Morgens und gegen Abend eine Stunde ausgetrieben, mehr sich zu bewegen, als sich zu sättigen. Im Nachsommer und Herbst wird die Weide wieder Hauptsache. Man soll aber zu keiner Zeit weder die Weide, noch die Stallfütterung ganz einstellen, bis nicht das Vieh ganz auf den Winterstall kommt. — Bei einer so eingerichteten Fütterung hat nicht allein das Vieh die nöthige Bewegung, sondern es braucht auch möglichst wenig von den Unbilden der Witterung zu leiden, auch können die Ställe während des Weideganges gehörig gereinigt und gelüftet werden.

22. In Betreff der Jungviehzucht bin ich der Ansicht, daß eine solche nur dort in jeder Hinsicht befriedigende Resultate geben kann, wo das Jungvieh, bis seine erste Ausbildung vollendet, in der Sommerzeit auf guten Weiden gehen kann. Wo solche Weiden aber fehlen, wird die Jungviehzucht stets, nach der einen oder anderen Seite hin, nur Stückwerk bleiben. Ich stimme damit ganz überein, was Enklaar in seinen „grondregels der vee-veredeling“ bemerkt, nämlich: „Ueberdies haben die jungen Thiere durch aus hinreichende Bewegung in der frischen Luft nöthig. Nicht allein ist solche für junge Pferde unerlässlich, da Muskelkraft und Gewandtheit allein durch eine solche Bewegung können erzielt werden — sondern eben so sehr für das Rind-

vieh. Durch mehrere Generationen hin allein nur auf Stallfütterung gehaltenes Rindvieh wird nicht nur weidlich und kann weder das Weiden noch weiten Transport vertragen, sondern es bildet sich auch im ganzen Bau, besonders auch in dem Knochengestirne schlecht aus."

Bei einer perpetuellen Stallhaltung — und wenn die Thiere sich täglich einige Zeit auf einem „Tummelplatze“ bewegen können — gehen manche gute Eigenschaften verloren, ohne daß sie durch neu entstehende ebenfogute ersetzt würden.

Selbst Tisserant, der für Stallfütterung schwärmt, giebt dennoch in seiner „Anleitung zur Haltung der Milchkuh“ zu: daß das Jungvieh sich besser ausbildet, wenn es in den ersten Jahren auf der Weide geht.

Auch v. Pabst sagt (Anl. zur Rindviehzucht S. 74), daß es am besten ist, wenn man den abgesetzten Kälbern eine gute Weide verschaffen kann. Ich wüßte überhaupt nicht, daß auch nur einer unserer berühmtesten Landwirthe, sowohl älterer als neuerer Zeit, den Nutzen des Weidens für das Jungvieh bezweifelte.

Unter welchen Verhältnissen ist extensives, unter welchen intensives Wirthschaften geboten, um bei den hohen Boden- und Pachtpreisen, den hohen Löhnen und Betriebskosten den höchsten Reinertrag zu gewinnen?

Von Dr. Weidenhammer, Direktor der Ackerbauschule zu Helmstedt.

Wenn wir unter extensivem Wirthschaften ein solches Wirthschaften verstehen, bei welchem die Wirthschaftskosten auf dasjenige Maß reduziert werden, welches unbedingt nothwendig ist, um die durch die natürlichen Einflüsse brauchbar werdenden Pflanzennährstoffe für die Produktion auszunutzen zu können, ohne daß irgend welche besonderen Mittel angewendet werden, um ein größeres oder möglichst großes Quantum von Pflanzennährstoffen in Umlauf zu setzen, so können wir ohne Bedenken sagen, daß im Braunschweiger Lande mit Ausnahme etwa der höchst gelegenen Berggegenenden ein derartiges Wirthschaften nirgends mehr zulässig ist, um einen den Preisverhältnissen entsprechenden Reinertrag zu gewinnen. Ueberall wo der Werth des Bodens irgend erhebliche Steigerungen erfährt, wird die Wirthschaft immer eine mehr und mehr intensive Richtung einschlagen müssen, um einen lohnenden Unternehmervorgewinn zu erzielen; denn die Generalkosten steigen mit der Erhöhung der Bodenpreise, der unentbehrlichen Arbeitslöhne und der Steuern, und nur die Vermehrung des im Umlauf befindlichen Rohmaterials vermag einen zur Deckung der gestiegenen Generalkosten hinreichenden Rohertrag hervorzubringen.

Das eine hat nothwendig das andere zur Folge, die Intensität der Wirthschaft wird unbedingt überall eine steigende Tendenz erhalten müssen, wenn die Preise des Bodens und der Arbeit zunehmen. Die Preise des Bodens müssen aber unter allen Umständen der Natur der Sache gemäß stets eine steigende Tendenz behalten, wenn auch diese Steigerung wieder in ein langsameres stetigeres Fahrwasser kommen wird, sobald wir die ersten Folgen der gänzlich veränderten Verkehrs- und Marktverhältnisse werden überwunden haben. Die Arbeitslöhne werden vielleicht wieder etwas mäßiger werden, wenn die schwindelhaften Spekulationen nachlassen und der Tauschwerth des Geldes wieder etwas steigen wird; aber von dem normalen Standpunkte aus werden auch die Arbeitslöhne stets eine steigende Tendenz bewahren, sofern man die Verhältnisse in ihrer Allgemeinheit ins Auge faßt. Dasselbe ist hinsichtlich der Steuern der Fall. — Die Intensität der Wirthschaften muß also nothwendig überall gesteigert werden, in den fruchtbaren, verkehrsreichen Gegenden mehr, in den minder fruchtbaren und minder verkehrsreichen Gegenden weniger, und es fragt sich nur, in welcher Weise diese Steigerung geschehen soll. — Die Steigerung kann nach meiner Ansicht der Hauptsache nach nur darin angestrebt werden, daß zunächst das Meliorationskapital erhöht wird. Mit der Zunahme des Kapitals wird das Kapital selbst billiger und allgemein nutzbringender. (Die höheren Zinsen, welche zur Zeit gezahlt werden gegen früher, haben ihren Grund einestheils in dem gesunkenen Geldwerthe und dem höheren Werthe der Zeit, andernteils in dem schwindelhaften Speculationswesen und in den vielen unproduktiven Anlagen, welche die Staaten hauptsächlich für ihre Wehrhaftigkeit zur Zeit zu machen gezwungen sind.) Das Kapital wird billiger, der Arbeitslohn höher, dies ist ein Naturgesetz der Gesellschaft und die nothwendige Folge davon ist, daß Jeder sucht, durch Anlage von Kapital einen höheren Nutzen von seiner Unternehmung zu gewinnen. Daher erhalten alle für die Fruchtbarkeit des Bodens verwendeten Kapitalanlagen, insbesondere die Ent- und die Bewässerung eine steigende Bedeutung. Mit der vermehrten Anlage von Kapital steigen aber wieder die Generalkosten und es werden neue Kapitalverwendungen nothwendig. Da aber die Arbeitslöhne fortwährend steigen, so kann der Landwirth nicht daran denken,

durch vermehrte Handarbeit seine Reinerträge zu erhöhen; sondern er muß dies durch vermehrte Dünger- und Futterkapitalien zu erreichen suchen. Wie ich schon bei früheren Gelegenheiten nachzuweisen suchte, ist es die Vermehrung des Wiesen- und Weidebetriebes, welche vorzugsweise geeignet ist, erhöhte Kapitalsanlagen bei verringerten Arbeitskosten zu ermöglichen, wie dies durch die wirthschaftlichen Gesetze geboten ist, und es wird diese Produktionsrichtung nach meiner Ansicht vorzüglich in den gebirgigen Gegenden Braunschweigs mehr als bisher zu verfolgen sein. In den Niederungen wird zum Theil die Fabrikwirthschaft im Stande sein, die Nachteile des hohen Arbeitslohnes einigermaßen auszugleichen; jedoch wird man auch hier nicht immer das Heil allein darin suchen dürfen, wie das jetzt so vielfach sogar derart geschieht, daß man die Wiesenflächen vollständig vernachlässigt, während man für den Ackerbau und insbesondere für den Rübenbau die außerordentlichsten Anstrengungen macht. Nur wo wirklich die Bedingungen der Zucker-Produktion durchaus sehr günstig sind, wird sie sich auf die Dauer behaupten können. Wenn die Krautfabrikation in Braunschweig eingeführt werden könnte, welche auch nationalökonomisch eine hohe Bedeutung hat, so würde damit für viele Wirthschaften, die für die Zuckerproduktion weniger günstig sind, ein äußerst nützlichcs Hilfsmittel geschaffen werden.

Wie man aber auch sich anstrengen möge, hohe Reinerträge zu erzielen, so wird man doch niemals daran denken dürfen, aus dem in Grund und Boden angelegten Kapitale im Allgemeinen ähnlich hohe Zinsen zu gewinnen, wie der Industrielle oder der Handelsmann solche erreicht. Die Zinsen sind im Wesentlichen nichts Anderes als die Versicherungsgebühr für die Erhaltung des Kapitals, und je weniger Gefahren der Existenz des Kapitals drohen, um so geringere Zinsen sind von ihm zu beanspruchen. Die Londoner Bank zahlt noch heute nicht mehr als $2\frac{1}{2}$ bis 3 Proc., und da der Grund und Boden im Allgemeinen eine ähnliche Sicherheit bietet, überdies auch durch die wirthschaftliche Entwicklung einen stetig steigenden Werth in sich birgt, sofern er überhaupt in seiner Verfassung bleibt, so wird man für das durch ihn repräsentirte Kapital ebenfalls keine höheren Zinsen beanspruchen und erwarten dürfen. Berechnet man höhere Zinsen von dem Grundkapital, so beklagt man sich ungerechter Weise über einen zu geringen Unternehmervorgewinn und zahlt man höhere Pachten, als diesem Verhältniß entspricht, so verzichtet man von vornherein zu Gunsten des Besitzers auf einen Theil seines Unternehmervorgewinnes. — Ebenso wird der Landwirth genöthigt sein, gleich dem Industriellen und dem Kaufmann, auf's Genaueste zu rechnen, und nicht, wie es noch vielfach geschieht, die gewonnenen Produkte, welche nicht in Geld umgesetzt sind, als billige Waare zu betrachten, über deren zweckentsprechende Verwendung nicht überall eine sorgfältige Ueberwachung als erforderlich erachtet wird. Thut der Landwirth das nicht, so hat er kein Recht über mangelnde Rentabilität zu klagen; denn nur die genaueste Oekonomie in dem Gebrauche des Rohmaterials und Fabrikats setzt den Fabrikanten in Stand zu konkurriren.

Außerdem geht aber meiner Ansicht nach die Landwirthschaft einer immer gefährlicher werdenden Krisis entgegen, aus der sie zwar nothwendig wieder glücklich hervorgehen muß, während der aber viele Landwirthe auch nothwendig sehr werden leiden müssen. Die Associationsform der Aktiengesellschaft hat, insbesondere in Deutschland, ihren ursprünglichen Boden verloren und statt daß sie die Gemeinnützigkeit fördert, schädigt sie dieselbe, indem sie durch unsere Gesetzgebung zu einem Privilegium der Kapitalisten gemacht worden ist. Sie ist herabgesunken zum Mittel einer wüsten Spekulation, die ihrerseits wieder ein anderes Uebel im Gefolge hat, nämlich die massenhafte Fabrikation von Papiergeld. Es werden damit, während man unverständiger Weise von Kapitalvermehrung spricht, eine Menge von Scheinwerthen geschaffen, welche den Werth der Tauschmittel künstlich herabdrücken, die Meinung über die Grundlage der Wohlhabenheit fälschen und den Schwerpunkt der Produktion verrücken. Die Folge ist, daß die Landwirthschaft in der Gewährung des Arbeitslohnes nicht zu konkurriren vermag, während in gesunden wirthschaftlichen Verhältnissen gerade sie die Norm dafür abgeben müßte, weil sie dem Volke die unter allen Umständen unentbehrlichsten Bedürfnisse zu befriedigen bestimmt ist. Die Landwirthe, die Arbeiter, die kleinen Handwerker und die Beamten werden vom mobilen Kapital ausgebeutet und müssen im Schweiße ihres Angesichts die Luxusbedürfnisse der haute finance erarbeiten. Durch die wirthschaftliche Benachtheiligung einzelner Stände durch die Inhaber von Privilegien, welche letztere vorzugsweise im Aktienwesen und in der Papiergeldfabrikation zu suchen sind, entstehen aber Sonderbestrebungen, wie wir sie in der socialistischen Agitation vor Augen sehen und von denen sich leider auch die Landwirthe nicht fern halten. Nichts ist aber wiederum für das allgemeine wirthschaftliche Gedeihen so sehr gefähr-

lich, wie gerade derartige Sonderbestrebungen, die mit Recht bekämpft werden und welche die Berechtigung zur Klage verdunkeln. Bei der Landwirthschaft kommt endlich noch hinzu, daß der Betrieb im Allgemeinen hinsichtlich seiner Vollkommenheit gegenüber der Industrie zurückgeblieben ist, was theils in der Schwierigkeit des landwirthschaftlichen Gewerbes an sich, theils in der mangelhaften wissenschaftlichen Ausbildung der Landwirthe seine Ursache hat. Die mangelhafte wissenschaftliche Ausbildung der Landwirthe beruht auf der einen Seite in der Neuheit der bezüglichen Wissenschaft, auf der anderen Seite aber auch in der Vererbung des Besitzes und der daraus entstehenden Abgeschlossenheit.

Während wir also in der Intensität unserer Wissenschaften in der Richtung zweckentsprechender Kapitalanlagen unausgesetzt fortschreiten müssen und um diese Intensität rationell ausführen zu können, uns wissenschaftlich vervollkommen müssen, werden wir gleichzeitig mit aller Energie an der Verbesserung der wirthschaftlichen Staatseinrichtungen zu arbeiten haben, wenn wir für uns und unsere Nachkommen bessere Produktionsbedingungen erlangen wollen. Alle bürokratischen Bestrebungen und Arbeiten, die sociale Frage zu lösen, werden manches schätzbare Material liefern, aber der Kern der Frage wird davon nicht berührt. Nur eine auf Naturgesetzen beruhende, gesunde Gestaltung der Gesetzgebung, vereint mit einer höheren realwissenschaftlichen Bildung, wird die Ursache zur Klage und zur Besorgniß bei den Landwirthen zum Schweigen bringen, und mit der Erhebung der Landwirthschaft zum meist begünstigten Gewerbe wird auch die sog. sociale Frage ihrem Abschlusse zugeführt werden.

Der Mehlthau der Runkelrübe.

Mittheilung des landwirth. Instituts der Universität Halle.

Wiederholt wurden dem Institut franke Rüben zur Untersuchung übersandt, die an den Herzblättern sehr intensiv mit einer Mehlthauform befallen waren. Da diese Erkrankungsform in neuerer Zeit häufiger aufzutreten scheint, dürften nachstehende Mittheilungen auch für weitere Kreise von Interesse sein. — Der Mehlthau der Runkelrübe wird, durch einen parasitischen Pilz, *Peronospora Betae*, von Fudcl auch *Peronospora Schachtii* genannt hervorgerufen. Dieser Parasit entwickelt sich nur an den jüngeren oder erst mäßig erwachsenen Blättern. An letzteren ruft er mehr oder weniger verbreitete, etwas entfärbte, lichtgrünere Flecke mit welliger Oberflächenbeschaffenheit hervor, an deren unteren Seite nach einiger Zeit der mehlthauartige, anfangs weiße, bald aber blaugraue Ueberzug erscheint. Die jüngeren und jüngsten Herzblätter einer derartig erkrankten Rübe werden in der Regel in ihrer ganzen Ausdehnung und bei intensivem Auftreten der Erscheinung sämmtlich befallen. Sie sind dann dicklicher Beschaffenheit, verkümmert oder gekräuselt, von lichterem, mehr gelblichgrünem Farbenton und bleiben in der Entwicklung zurück, so daß oft zahlreiche kurze, in ihrer Länge wenig abweichende, mißfarbene und mißgebildete Blätter am Kopf der Rübe nestartig beisammen stehen, während sie mit einem Kranz älterer, normal gebildeter, frischgrüner gesunder Blätter umgeben sind. Untersucht man die Erscheinung näher, so findet man das Gewebe der befallenen Blätter mit Pilzfäden durchzogen, die zwischen den Zellen zahlreich sich verbreiten und durch die Spaltöffnungen einzelne oder gleichzeitig mehrere Fadenenden nach außen senden. Diese nach außen tretenden Theile haben eine etwas dickere Membrane, sind anfangs unverzweigt, verästeln sich aber nach oben zu zahlreich, so daß sie unter dem Mikroskop wie kleine Bäumchen erscheinen. An den Spitzen der Äste entstehen größere ovale Zellen, die nach völliger Ausbildung sich ablösen und die Fortpflanzungsorgane oder Sporen des Parasiten darstellen. Bringt man dieselben in einen Tropfen Wasser, so keimen sie in kurzer Zeit und treiben einen nur mäßig dicken Keimschlauch, der zuweilen an der Spitze sprossenziehertartig gewunden erscheint. — Die aus den Spaltöffnungen hervorsprossenden baumförmig verzweigten Fruchtträger des Parasiten dringen vorzugsweise an der unteren Seite der Blätter, doch auch zuweilen an der oberen Seite hervor und bilden nach massigem Erscheinen einen frumigen, anfangs weißlichen, dann blaugrauen, abfärbenden Ueberzug. Dieser besteht ganz aus den verzweigten Fruchtträgern und aus den an ihnen erzeugten Sporen. In dem Maße, wie diese sich ausbilden, geht die weißliche Färbung in die blaugraue über. Der sich dann leicht lösende Staub, die abfärbende pulverige Masse besteht aus unzähligen Fortpflanzungsorganen dieses Schmarogers. Derselbe hat in neuerer Zeit eine bedenkliche Ausbreitung gewonnen, so daß alle Ursache vorhanden ist, seiner weiteren Vermehrung möglichst zu steuern. Er trat früher nur sehr vereinzelt auf. Ich sah die von ihm hervorgerufene Krankheitsform zuerst im Jahre 1854 an Futterrüben

in Groß-Krausche (Niederschlesien). Schacht beobachtete ihn in den Jahren 1859 bis 1861 vereinzelt in der Umgegend von Köln, Staßfurt, Magdeburg und im Oderbruch, Fudelfand ihn selten im Nassau'schen, 1862 sah ich ihn vereinzelt in Hundsburg und 1863 in der Umgegend von Halle. Seitdem ist er in der Provinz Sachsen von Jahr zu Jahr häufiger geworden und schon vor zwei Jahren wurden mir durch ihn befallene Rüben aus einer Zuckerrübenwirtschaft zugesandt, wo er eine Breite von 40 Morgen in sehr hohem Grade beschädigt hatte. — Für die Bekämpfung dieses Parasiten ist Folgendes zu beachten.

Die meisten Gattungsverwandten der Peronospora Schachtii bilden zweierlei Fortpflanzungsorgane, nämlich Sporen, die an den eben erwähnten Fruchtträgern auf der Oberfläche des befallenen Blattes entstehen und sodann noch Fortpflanzungsorgane, die im Innern des Blattgewebes durch die Pilzfäden gebildet werden. Die letzteren Fortpflanzungsorgane überwintern im unveränderten Zustande und keimen erst im Frühjahr des folgenden Jahres. Sie haben die Funktion, die Entwicklung von einem Jahre zum andern zu vermitteln. Ist dann aufs Neue die sofort keimfähige andere Sporenform gebildet, so sorgt diese für die alsbaldige weitere Ausbreitung. So ist die Entwicklung beispielsweise bei Peronospora gangliiformis, welche den Salatpflanzen verderblich wird, bei Peronospora parasitica, welche außer vielen wildwachsenden Cruciferen auch den Kaps und den Dotter heim sucht; bei Peronospora obovata, welche dem Spargel, Peronospora Pisi, die den Erbsen, Peronospora Viciae, die den Wicken, Peronospora Trifoliorum, die dem Klee und der Luzerne schädlich wird. Bei Peronospora Schachtii dagegen konnte, ähnlich wie bei dem Kartoffelpilz, Peronospora infestans, jene überwintende Sporenform noch nicht aufgefunden werden, die Uebertragung des Parasiten von einem Jahre in das andere muß also auf andere Weise vermittelt werden. Es geschieht dies bei jenem Rübenparasiten durch Ueberwinterung seines Fadengewebes am Kopf der Samenrube. Ich habe dies durch mehrfache Versuche ermittelt. In Folge dieses Umstandes tritt nun auch der Parasit in jedem Jahre zuerst an den Samenrüben auf. Die von ihm heimgesuchten Rüben bilden entweder gar keine Stengeltriebe oder standen doch nur mangelhaft; die Blätter zeigen die als charakteristisch erwähnte gelblichgrüne Färbung, dickliche Beschaffenheit und unregelmäßige Form. Mitunter sind an den sich entwickelnden Samenrüben ausschließlich solche pilzbehaftete Blätter vorhanden, in anderen Fällen finden sich dergleichen neben gesunden Blättern. Bei theilweiser Ausbildung der Stengel zeigen oft die unteren Stengelblätter mehr oder weniger umfangreich lichter gefärbte, gelblich grüne Flecke mit unebener Oberfläche. Bald tritt dann auch an allen diesen abnorm beschaffenen Blättern deutlich der mehltbauartige Ueberzug auf der untern Seite hervor und die in Menge neugebildeten Sporen verbreiten sich durch den Wind auf die jungen, inzwischen aufgelaufenen Rübenpflanzen der neubestellten Aecker. Hier ist die Entwicklung des Parasiten anfangs in der Regel eine spärliche, aber es sind Ausgangspunkte für seine umfangreichere Verbreitung gebildet, und wenn anhaltend feuchtwarmer Witterung seine Entwicklung begünstigt, dann kann er unerwartet für den die Anwesenheit des Feindes nicht ahnenden Landwirth schnell eine verderbliche Ausbreitung gewinnen. Anhaltend trockene Witterung vermag dagegen seine Entwicklung in solchem Grade zu beschränken, daß die befallenen Herzblätter völlig absterben und daß die dann seitlich, aus Adventivknospen sich entwickelnden Blätter möglicher Weise ganz gesund sind und nicht eine Spur von dem Parasiten wahrnehmen lassen. Immerhin ist aber auch dann die Ausbildung der Rübe zurückgehalten und ihre Qualität wird durch die späte Seitensprossung eine geringere. Soll solchem Nachtheil vorgebeugt werden, dann ist die erste Neubildung im Frühjahr möglichst zu verhüten und zu dem Zweck empfehlen sich nachstehende Maßnahmen.

Man suche zunächst möglichst pilzfreie Rüben als Samenrüben aus. Im Herzen deutlich kranke Rüben wird ja Niemand wählen, aber es ist zu beachten, daß der Parasit weiter verbreitet sein kann, als das Auge ihn wahrnimmt. Rüben, die im Herzen noch völlig gesund erscheinen, können doch schon den Feind bergen; nur daß, weil die Infection erst kurz vor der Ernte geschehen ist, der Pilz zwar bereits in die Herzknospe eingedrungen ist, aber noch nicht so weit sich entwickelt hat, um schon mißgebildete Blätter zu erzeugen. Es ist nicht sicher zu vermeiden, daß derartige Exemplare mit unter die Samenrüben kommen, wenn man diese von Ackerflächen wählt, wo häufiges Befallen stattfand. Man entnehme daher die Samenrüben denjenigen Ackerbreiten oder solchen Stellen größerer Gewende, wo das Befallen gar nicht oder nur in geringem Grade auftrat. Sodann beachte man die Entwicklung der im Frühjahr aufs Feld gesetzten Samen-

rüben und lasse frühzeitig bei allen denjenigen die Köpfe abstechen, welche Blätter zeigen, die pilzbehaftet sind.

Diese Arbeit ist auszuführen, ehe die Fruchtstiele in Menge hervortreten, also ehe die mehltbauartigen Ueberzüge mehr entwickelt und somit die neuen Sporen gereift sind. Es ist zweckmäßig, das Samenrübenstück wiederholt durchgehen zu lassen, um etwa früher übersehene kranke Exemplare noch rechtzeitig zu beseitigen.

Endlich ist es auch eine zweckmäßige Maßnahme, die in den Rübenbreiten zunächst in der Regel nur vereinzelt vorkommenden kranken Exemplare ausziehen und so vom Felde entfernen zu lassen, daß ein Verstreuen der Sporen vermieden wird. Es genügt auch, die kranken Köpfe flach abzuschneiden und sie dann mit einem Spaten voll Boden zuzudecken. So verfaulen sie und der Pilz wird zerstört. Läßt man die abgestochenen Köpfe zwischen den Rüben unbedeckt liegen, dann werden die an den abwekenden Blättern befindlichen Sporen den benachbarten Rüben doch noch gefährlich, wenn bald nachher feuchtwarmer Witterung eintritt. — Bei allgemeiner Anwendung dieser Maßnahmen wird es gelingen, dem bedenklichen Umsichgreifen dieses Schmarozers mit Erfolg entgegenzutreten.

Halle, den 12. August 1872.

Prof. Kühn.

Correspondenzen und Zeitungs-Nachrichten.

Bosen. [Zur Arbeiterfrage. Auswanderung. Landwirthschaftliches Ministerium. Zur Besteuerung der Essigfabrikation. Erkenntniß. Unterschleif. Amtsenthebungen.] Die im landw. Ministerium zu Berlin stattfindenden kommissarischen Beratungen über die Maßnahmen zur Abhilfe des Mangels an ländlichen Arbeitern haben ihren Abschluß gefunden nachdem sämtliche zur Hebung der Kalamität in Vorschlag gebrachten Maßregeln in eingehende Erwägung gezogen sind. Ueber die Ergebnisse der Beratungen verlautet noch nichts, da über dieselben Amtserschwiegenheit proklamiert worden ist. — Einer Uebersicht über die Auswanderung aus Preußen während der letzten 10 Jahre entnehmen wir nachstehende Data. Es sind im Ganzen ausgewandert 242,567 Personen, von denen 189,653 sich den außereuropäischen und 52,914 sich den europäischen Staaten zugewendet haben. Von den letzteren gingen 30,975 nach dem außerpreussischen Deutschland, 2,505 nach Oesterreich, 3,017 nach der Schweiz, Italien, Frankreich, Spanien, und Portugal, 5,087 nach Belgien und den Niederlanden, 1,803 nach England, 1,828 nach Dänemark, Schweden und Norwegen, 7,144 nach Rußland und Polen, 555 nach den Donaufürstenthümern, der Türkei und Griechenland. Von den nach fremden Erdtheilen Ausgewanderten kamen 175,264 auf Nordamerika, 3,399 auf Mittel- und Südamerika, 3,745 auf Australien, von den übrigen ist das Ziel der Auswanderung nicht bekannt geworden. Nach Asien und Afrika fand fast keine Auswanderung statt. — Die gesteigerten Arbeiten in landw. Ministerium haben eine Vermehrung der oberen Verwaltungsbeamten nothwendig gemacht, es sind neuerdings die Herren Obergethmann, bisher Präsident der Generalkommission zu Posen, und Regierungsssekretär Fastenau, bisher im Revisionskollegium für Landesfiskalfachen in das Ministerium berufen worden. Hoffentlich ein günstiges Zeichen für das Fortbestehen des landw. Ministeriums, dessen Vereinigung mit dem Handelsministerium mehrfach in Aussicht gestellt war. — Seitens des Finanzministeriums ist verfügt worden, daß, da die Bereitung von Essig aus Branntwein der Besteuerung nach Maßgabe des Gesetzes wegen Erhebung der Branntwein nicht unterliegt, auch in die Bezug auf die Zuckerkouleur, welche dem aus Branntwein dargestellten Essig zugesetzt wird, die Erhebung der Brausteuer ausgeschlossen ist. — In Versicherungsangelegenheit ist seitens des Oberhandelsgerichts eine wichtige Entscheidung erfolgt. Der Kläger hatte eine Stelle gekauft, deren Gebäude von den Vorbesitzern bei der verlagten Gesellschaft versichert waren. Die Gebäude brannten ab und der Kläger beanspruchte unter der Behauptung, daß er durch den Erwerb des Grundstücks ohne Weiteres in den Versicherungsvertrag eingetreten sei, von der verlagten Zahlung der Versicherungssumme, wurde indessen von den beiden Vorbesitzern abgewiesen, weil bloß durch den Ankauf der versicherten Gebäude der Anspruch seines Vorbesitzers aus dem mit der verlagten Gesellschaft abgeschlossenen Versicherungsvertrage auf ihn nicht übergegangen sei. Das Oberhandelsgericht hat auf die hiergegen eingelegte Nichtigkeitsbeschwerde das zweite Erkenntniß vernichtet und die verlagte Gesellschaft verurtheilt. Dasselbe hat auf Grund der Bestimmungen der §§ 2163, 1983, Tit. 8, Tit. II Allgem. Landrechts angenommen, daß bei dem Wechsel des Eigenthums an einem gegen Feuerschaden versicherten Gebäude der Erwerber regelmäßig ohne Weiteres in den laufenden Versicherungsvertrag eintritt, wenn nicht entweder vertragsmäßig oder durch das Reglement der betreffenden Versicherungsgesellschaft etwas anderes bestimmt ist. — In Berliner Blättern finden wir ein Notiz, die zu ernststen Bedenken Anlaß giebt. Es erregte an der dortigen Börse die Nachricht von einer erheblichen Unterschlagung bei der Preussischen Boden-Kreditbank großes Aufsehen; man sprach von fabelhaften Summen und begreiflicherweise übten diese Gerüchte einen Einfluß auf die Haltung aus, der indessen nur vorübergehend war, da sehr bald durch die Organe der Bank bekannt wurde, daß die Unterschlagung von etwa 30,000 Thlr. bereits vor einem halben Jahre entdeckt, indessen bis jetzt verschwiegen worden ist, da man auf eine Rückerstattung der betreffenden Summe rechnen zu dürfen glaubte. Uebrigens ist der Verlust bereits bei dem letzten Rechnungsabschlusse vollkommen abgeschrieben. Da die erwähnte Voraussetzung sich nicht erfüllt hat, so ist man jetzt, — ein halbes Jahr nach der Entdeckung des Unterschleifs — dazu geschritten der Kriminalpolizei Anzeige zu machen und diese hat den schuldigen Beamten, den Kassirer F., sistirt. — Der Verwaltungsrath der norddeutschen Hagelversicherungsgesellschaft zu Berlin hat den ersten Direktor derselben, Hrn. G. Helbig, von der Verwaltung der Gesellschaft suspendirt und diese dem bisherigen Subdirektor, Hrn. Pufahl, übertragen. Anlaß zu diesem Schritte hat das Vorgehen des Verwaltungsraths des norddeutschen

landwirthschaftlichen Bankvereins gegeben, dessen Verwaltung Hrn. Helbig gleichzeitig — und nicht zur Zufriedenheit des Verwaltungsraths — leitete. Der Geschäftsgang der norddeutschen Hagelversicherungsgesellschaft erleidet hierdurch keine Störungen und werden die Hagelentschädigungen nach wie vor prompt ausbezahlt werden. — Aus Berlin wird ferner gemeldet, daß der Vorsitzende des deutschen Landwirtschaftsraths, Hr. v. Wedell-Malchow, sich durch besondere Umstände veranlaßt gesehen hat, den Generalsekretär des Landwirtschaftsraths, Herrn Kroker von dieser Stellung zu entheben. —

Wien. [Internationaler Kongreß der Land- und Forstwirthe]. Der k. k. Ackerbauminister Johann, Ritter von Chlumetzky, hat in seiner Eigenschaft als Präsident des Internationalen Kongresses der Land- und Forstwirthe folgendes Zirkular erlassen: Die neue Zeit erfährt immer lebhafter den Gedanken an die Solidarität der Völker-Interessen. Deshalb macht sich das Bestreben, die Kreuzungspunkte der Beziehungen zum nutzbringenden Austausch der Ansichten zu benützen, in jedem Produktionszweige geltend. Auch in jeder Landwirthschaft hat man das isolirte Arbeiten längst aufgegeben; die zahlreichen Vereine, Wanderversammlungen, Kongresse geben ein bereichendes Zeugniß von dem Verständnisse für die Forderung der Zeit. Die großartige Auffassung der Gegenwart fordert und rechtfertigt aber auch hier vielfach ein Herausgehen über die bisher eingehaltenen territorialen Schranken; ja sie bedingt für viele Zwecke auch mancherlei internationale Einigung. Die Land- und Forstwirthschaft bietet eben auch mancherlei internationale Beziehungen, die zu Knotenpunkten der Vereinigung werden können.

Es wurde daher der Beschluß gefaßt, während der Weltausstellung 1873 unter Anderen einen internationalen Kongreß der Land- und Forstwirthe zu veranstalten, welcher den Zweck hat, wichtige Fragen der Landeskultur, die mehrere Ländergebiete umspannen, zu berathen und je nach der Natur der Frage ein gleichmäßiges Vorgehen und wo nöthig, eine homogene Legislation zu erzielen. Der internationale Charakter dieses Kongresses erfordert zu seiner Durchführung andere Formen als jene, die bei Versammlungen mit territorialem Charakter sich bewährt haben, umso mehr als die Frage des internationalen Vogelschutzes, die seit geraumer Zeit von hervorragenden Fachmännern und von den Regierungen verschiedener Staaten ventilirt wurde, einen wichtigen Theil der Beratungen des Kongresses der Land- und Forstwirthe ausmachen wird. Es erscheint nämlich nothwendig, daß die verschiedenen, an dem Kongresse sich betheiligenden Staaten durch Abordnung von Delegirten vertreten seien, und daß durch deren Vermittlung eine Reihe der auf dem Gebiete der Land- und Forstwirthschaft hervorragenden Männer über Einladung des Kongreß-Präsidenten zur Theilnahme an dieser Verhandlung veranlaßt werde. Dadurch daß diese Versammlung nur aus geladenen Mitgliedern besteht, wird die Zusammenfassung des Kongresses eine weniger zufällige, andererseits wird die so ermöglichte Beschränkung der an die hervorragenden Fachgenossen ergehenden Einladungen dem Kongresse und seinen Beschlüssen größere Bedeutung verleihen.

Die Leitung dieses Kongresses wurde vom Präsidenten der Kaiserlichen Ausstellungskommission, Seiner Kaiserlichen Hoheit dem Herrn Erzherzog Rainer, an den gefertigten k. k. Ackerbauminister übertragen. Dem Präsidenten zur Seite stehen Vize-Präsidenten, bei deren Wahl die entsprechende Vertretung der betheiligten Staaten maßgebend sein wird; ferner ein dirigirendes Komitee, in welchem die sämtlichen am Kongresse betheiligten Staaten durch ihre Delegirten vertreten sein werden. Die Vize-Präsidenten werden von Seiner Kaiserlichen Hoheit dem Herrn Erzherzog Rainer zur Uebernahme dieses Ehrenamtes eingeladen werden. Die entgeltliche Feststellung der Beratungsgegenstände für den Kongreß wird durch den Präsidenten im Einvernehmen mit den Delegirten der betheiligten Staaten erfolgen. Der internationale Kongreß für Land- und Forstwirthe wird in der Zeit vom 19. — 24. September tagen. Die Sprache des Kongresses ist die deutsche, doch sind außerdem die englische, französische und italienische Sprache zulässig. Alle auf den internationalen Kongreß der Land- und Forstwirthe bezüglichen Zuschriften, Arbeiten und Anträge wolle man an den gefertigten Präsidenten richten, und mit der Bezeichnung „Internationaler Kongreß der Land- und Forstwirthe“ versehen.

Kleine Mittheilungen.

[Ueber die Vertilgung des gelben Hederichs] schreibt Bürgermeister Hensel in Schwalheim bei Friedberg in der Zeitschrift f. d. landw. Ver. des Großh. Hefen folgendes:

Seit längerer Zeit hat man viele Versuche zur Vertilgung des gelben Hederichs (Ackerfens) angestellt, ohne diesen Zweck vollständig zu erreichen.

Nach mancherlei Versuchen meinerseits kam ich endlich auf den Gedanken, gleich nach Eimerung der Frucht, wo der Samen des Hederichs massenhaft auf dem Felde liegt, denselben nach einem Regen unterzuegen und nicht mehr wie seither unterzuackern; denn der untergeackerte Samen geht nicht eher auf, als bis er im nächsten Frühjahr bei einer zweiten Umackerung wieder auf die Oberfläche gebracht wird und kommt dann mit der eingefäeten Frucht zugleich als Pflanze zum Vorschein.

Ich machte nun den Versuch (im Monat August) mit der Egge und fand bald den untergeeggen Samen gekieimt daliegen und 3 Wochen darnach schon als Pflänzlein das Grundstück bedeckend.

Im Monat Oktober ackerte ich schon statt Hederichsamen die jung entwickelten Pflänzlein unter. So verfuhr ich nun schon seit 3 Jahren und erwies sich's, daß meine in dieser Weise bearbeiteten Grundstücke im folgenden Jahre gänzlich von diesem Unkraut befreit blieben, während die nebenliegenden und anderen Grundstücke dicht mit Hederich überzogen und von demselben mit seinem üppigen Wuchsthum bis aufs Mark ausgefüllt werden.

Die Frucht auf meinen Grundstücken, welche nun mit diesem nahrungsziehenden Nachbar nichts mehr gemein hatte, wuchs in vollem Gehehen, legte sich breit über die Furen und zierte durch ihren reinen unkrautfreien Bestand den Acker.

Marktberichte.

Bosen, 22. August. [Amtlicher Bericht]. Roggen. Ründigungspreis 62. Gefündigt 1000 Str. pr. August 62, August-Sept. 61 1/2, Sept.-Okt. 60 1/2, Herbst 60 1/2, Okt.-Nov. 60 1/2, Nov.-Dez. 59 1/2. Spiritus (mit Faß). Ründigungspreis 24 1/2. Gefündigt — Eiter. pr. Aug. 24 1/2, Sept. 23 1/2, Okt. 21 1/2, Nov. 20 1/2, Dezember 20 1/2, Jan. 20 1/2.

Bromberg, 22. August. (B. Przypięski.) Wetter: schön.
Morgens 15 Gr. W. Mittags 23 Gr. W.

Weizen nach Qualität 88-90 Thlr. per 1000 Kilogr.

Roggen nach Qualität 58-60 Thlr. per 1000 Kilogr.

Rüben nach Qualität 80-82 Thlr. per 1000 Kilogramm.

Spiritus 28 Thlr. per 100 Liter a 100 pSt.

Berlin, 21. August. Die Marktpreise des Kartoffel-Spiritus
per 10,000% (pr. 100 L. a 100%) nach Tralles, frei hier ins Haus ge-
liefert, waren auf hiesigem Plage am

15. Aug. 1873. 24 Rt. 10-6 Sgr.

16. " 23 Rt. 15-20 Sgr.

18. " 23 Rt. 25-10 Sgr.

19. " 23 Rt. 20-15 Sgr.

20. " 24 Rt. 3-5 Sgr.

21. " 24 Rt. 13-5 Sgr.

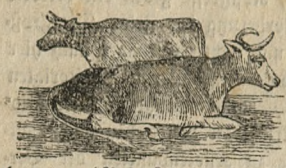
ohne Faß.

Stettin, 21. August. (Amtlicher Bericht.) Wetter: schön.
+ 20° R. Barometer, 28.3. Wind: SW. - Weizen steigend

per 2000 Pfd. loco gelber 70-91 Rt., per August 89 1/2 - 90 - 89 3/4
bz., August-Sept. do, Sept.-Oktober 87 1/4, 89 1/4, 89 bz. u. B.,
Okt.-Nov. 86 1/4, 88 1/2, 88 bz., Frühjahr 86, 87 1/4, 87 1/2, bz. 1/2 G. -
Roggen höher, p. 2000 Pfd. loco inländ. 59-64 Rt., neuer 64 67
Rt., russischer 58-60 Rt., per August 61 1/4, 3/4 bz., August-September
60 1/2 - 61 3/4 - 1/2 bz. Sept.-Okt. 60 1/2 - 61 3/4 - 61 3/4, bz. 61 1/2 B.,
Okt.-November 60 1/2 - 61 3/4 - 1/2 bz., u. B., Nov.-Dez. 61 3/4 B.,
Frühjahr 60 1/2 - 61 3/4, 1/2 bz. - Winterrüben p. 2000 Pfd.
loco inländischer 82-88 Rt. bz. ungar. 80-86 Rt., Sept.-Okt. 91 1/4
- 1/2 bz., Okt.-Nov. 92 1/4 bz. - Winterraps pr. 2000 Pfd. loco
inländ. 86-91 Rt. bz., ungar. 80-89 Rt. - Rübsöl stille, per
200 Pfd. loco 21 Rt. B., August, 20 bz. u. B., August-Sept. 20 B.,
Sept.-Okt. 20 1/2 B., Okt.-Nov. 20 1/4 bz., Nov.-Dez. 20 1/2 B., April-
Mai 21 1/2 B. - Spiritus feiner, p. 100 Liter a 100% loco ohne
Faß 23 3/4 - 3/4 Rt. bz., August 23 1/2 - 1/2, bz. Aug.-Sept. 22 1/2, 24,
1/8, 1/12 bz., 1/8 B. 3/8 G., Sept.-Okt. 21 1/2 bz., Okt.-Nov. 20 1/2, 24,
- 1/2 bz., Nov.-Dez. 10 bz., 20 1/8 B., 1/12 G., Frühjahr 20 1/3 3/8 bz.
- Ungemeldet: 7,000 Str. Weizen, 4,000 Str. Roggen. -

- Regulierungspreis für Rindungen: Weizen 89 3/4 R.,
Roggen 61 1/2 Rt., Rübsöl 20 Rt. - Spiritus 23 3/8 Rt. - Petro-
leum loco 5 Rt. bz. Regulierungspreis 5 Rt., Sept.-Oktober 4 7/8 B.
Oktob.-Nov. 5 bz. u. B., Nov.-Dez. 5 1/8 bz. u. B., Dez. 5 3/4 - 1/4 bz.
u. B. (Vof. 3tg.)

Breslau, 21. August. (Amtl. Prod.-Bericht.) Roggen per
1000 Kilo höher, per August 67 1/2 - 67 3/4 bz., Aug.-Sept. - Sept. 66
bz., Sept.-Okt. 64 3/4 - 5 3/4 - 5 1/4 bz., B. u. G., Okt.-Nov. 64 - 4 1/4
bz. u. B., Nov.-Dez. 63 1/4 - 3/8 bz., April-Mai 63 1/4 - 3 bz. - Weizen
p. 1000 Kilo 93 B. - Gerste per 1000 Kilo 62 G. - Hafer per
1000 Kilo 48 1/2 G., Sept.-Okt. 48 bz., April-Mai 49 3/4 - 50 bz. -
Raps per 1000 Kilo 85 B. - Rübsöl still, loco 20 1/4 B., per Au-
gust u. August-Sept. 20 3/8 B., Sept.-Okt. 20 1/2 bz., Okt.-Nov. 20 1/2
B., Nov.-Dez. 20 1/2 - 1/2 - 1/24 bz., April-Mai 21 1/2 B. - Spiritus
feiner, per 100 Liter loco 25 1/2 B., 25 1/2 G., mit leibw. Geb.
25 1/4 bz., per August 24 3/8 G., Aug.-Sept. 24 bz. u. G., Sept.-Okt.
22 3/4 - 1/4 bz. u. G., Okt.-Nov. 21 G., Nov.-Dez. 20 3/4 - 1/4 bz., April-
Mai 21 bz. u. B.



Beschaffung von Milch- und Zucht-Vieh.



Die geehrten Herren Besitzer erlaube ich mir darauf aufmerksam zu machen, daß sich zur Beschaffung von Wilster-
marsch, Breitenburger und Angeler Rasse nur noch die Zeit im August bis Anfang September; bei Holländer
(namentlich halbjährigen Kälbern schwerer Amsterdamer) sowie Oldenburger Rasse die Zeit bis Mitte September eignet, um gute Exemplare bei Auswahl am Vortheilhaftesten
einzukaufen. Indem ich mich zur prompten und gewissenhaftesten Lieferung obiger Rassen

sowie bei nächstem Bedarf von Zug-Ochsen

hiermit bestens empfehle, bitte ich geneigte Aufträge mir rechtzeitig zukommen zu lassen.

2 Bullen, 5 Kühe Amsterdamer, 1 Bulle Wilstermarsch und 1 Bulle Breitenburger Rasse prima Waare stehen bei mir zur Ansicht resp. zum Verkauf.

Sierakowo, Vorstadt Rawicz.

R. Pechmann.

Viehlieferungs-Geschäft.

Dom. ROTHDORF
bei Kriewen

empfiehlt schönen Probstei-Weizen (erste Frucht nach einer
Orig.-Ausfaat) zum Preise von 10 Sgr. über den höch-
sten Breslauer Marktpreis pro Scheffel, zur Saat.

Ebendasselbst stehen einige Bullen Schwärzer Rasse,
im Alter von 1 1/2 Jahren und darunter, zum Verkauf.

Für leere Petroleumfässer
zahlt den höchsten Preis
Adolph Asch.

ff. gem. und ged. Knochenmehl,
Knochenmehl mit Schwefelsäure prä-
parirt, hell und dunkel,
Superphosphate mit u. ohne Stickstoff,
Superphosphate m. conc. Kali,
ff. gem. Hornmehl,
Düngpulver und
Flüssigen Stickstoff
empfiehlt die

Chemische Dünger-Fabrik
von
Ludwig Michaelis,
Gross-Glogau.

Der diesjährige Bockverkauf der Rambouillet-
Kammwoll-Stammherde zu Wartenberg findet am
25. d. M., 12 Uhr Mittags statt. Verzeichnisse wer-
den auf Verlangen zugesandt. 8 bis 12 Wochen alte
Absäferkel, Säue sowie Eber der Bergshire, Gerk-
shire- und Yorkshiresouffolk-Race stehen am Tage der
Bockverkaufs zum Verkauf.

Wartenberg bei Barcin, im August 1873.

Otto von Colbo.

Zum An- und Verkauf preisw. bill. Güter jegl. Größe u. Anzahl,
Fabriken, Stabl. u. sowie zu allerlei Lausgeschäften empfiehlt sich
Snowracław, (Kujawien) Prov. Posen.

Feodor Schmidt.

W. Decker & Co.
(E. Röstel.)

Hofbuchdruckerei und Lithogr. Anstalt
Posen, Wilhelmstraße 16.

hält sich zur Uebernahme des Druckes von Werken in
alten und neuen Sprachen, Zeitschriften mit und ohne
Illustrationen, Brochüren, Gedichten, Circularen,
Rechnungen, landwirthschaftlichen, Schul- und
Gerichts-Formularen, tabellarischen und Kunst-
arbeiten u. u. unter Zusicherung der billigsten Preise,
und promptesten Bedienung bestens empfohlen.

Der landwirthschaftliche Verein

der Kreise

Kosten, Fraustadt, Kröben,

versammelt sich

am 2. September 1873, Vormittags 10 Uhr

in Rawicz

im Hotel Noebel.

Tagesordnung:

- 1) Ermittlung der Erndteresultate.
- 2) Wodurch sind die ländlichen Arbeiter von der Auswanderung nach überseeischen Ländern und
nach anderen Provinzen ab, und in der Heimath zu erhalten?
- 3) Ueber Gewinnung feiner Gerstenqualität in besonderer Rücksicht auf Malzgerste.
- 4) Gemeinschaftliches Mittagessen zur Sedanfeier.
- 4) Nach dem Mittagessen: Probepflügen mit verschieden konstruirten Pflügen, zu deren Bestellung
alle Vereinsmitglieder ersucht werden.

Der Vorstand.

Vereinigte chemische Fabriken zu Leopoldshall

Action-Gesellschaft

in LEOPOLDSHALL - STASSFURT

und deren Filiale

die Patent-Kali-Fabrik Dr. A. Frank in Stassfurt

empfehlen zur nächsten Bestellung besonders für Hackfrüchte, Handelsgewächse und Futterkräuter, für alle Kulturen auf Bruch-
und Moorböden, sowie als sicheres und billiges Düngungs- und Verbesserungsmittel saurer und vermoorter

Wiesen und Weiden ihre

Kalidüngemittel und Magnesiapräparate

unter Garantie des Gehaltes und unter Controle der landwirthschaftl. Versuchstationen. Prospekte, Preislisten und Frachtabgaben
gratis und franco.



Vollblut-Merino-Kammwoll-Stammesherde
Lachmirowitz.

Der Verkauf von 1 1/2-jährigen Böcken beginnt jetzt zu festen Preisen von 30-70 Thlrn. Auf Be-
stellung Fuhrwerk nach der Eisenbahnstation Snowracław.

Lachmirowitz bei Wlostowno, im August 1873.

G. Hlnsch.

Bur Herbstsaat

empfehlen wir den Herren Landwirthen unter Gehaltsgarantie vom hiesigen Lager oder frei nach jeder
Eisenbahnstation geliefert.

Fabrikate der Herren H. J. Merck & Comp. in Hamburg

Superphosphate aus Bakerguano, Curacaoguan und Estremadura Phosphat,
Ammoniak-Superphosphate und Phosphorguano.

Fabrikate der Liebig'schen Fleisch-Extract Compagnie

Fray Bentos Guano und Fray Bentos Knochenmehl, ferner: Leipziger ged.

Fleischmehl, Norwegischen Fischguano, Pma ged. Knochenmehl, Kali-Salze,
Chili-Salpeter.

Carl Scharff & Comp. Breslau

Weidenstraße Nr. 29.